"La nouvelle vague" : Gedanken zum neuen französischen Filmschaffen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **19 (1959)**

Heft 15

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

Nr. 15 Oktober 1959 19. Jahrgang

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, St. Karliquai 12, Telephon (041) 2 69 12, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.–, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.–, im Ausland Fr. 12.– bzw. Fr. 16.–. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

Inhalt

«La nouvelle vague» 145
Bibliographie 148
Kurzbesprechungen 150
Voranzeige 152

«La nouvelle vague»

Gedanken zum neuen französischen Filmschaffen

«La nouvelle vague» ist ein Begriff, mit dem man in Frankreich und über die Grenzen Frankreichs hinaus alles zu bezeichnen pflegt, was man sonst nicht unterbringen kann. Treibt einen die Neugierde dazu, über diesen Begriff Fragen zu stellen, so erhält man selten eine eindeutig klare Antwort. Jeder redet von der «nouvelle vague» und wenige wissen, um was es geht. Zwei Eigenschaften tauchen immerhin beim Gespräch immer wieder auf: 1. Zur «nouvelle vague» kann nur einer gehören, der noch relativ jung ist. Niemandem würde es einfallen, einen Jean Renoir oder René Clair zur «nouvelle vague» zu zählen. 2. gehört dazu, daß man nicht tut wie die andern, das heißt, daß man sich losgelöst hat von allen sogenannten Vorurteilen, Konventionen, daß man, wie einer einmal sagte, einen Film drehen will so, wie man ihn empfindet, ob er nun gefällt oder nicht. Obgleich die Regisseure, die zu dieser Generation gezählt werden, sich wehren, einer Bewegung anzugehören oder irgendwie etwas miteinander gemein zu haben, haben sich doch 17 junge Filmschaffende, alles Regisseure, anläßlich des Festivals von Cannes bereit gefunden, unter dem Patronat von Unifrance-Film in La Napoule zusammenzukommen und über Filmprobleme zu diskutieren. Dieser «Congrès de la nouvelle vague» wurde von Jacques Doniol-Valcroze, Redaktor an den «Cahiers du Cinéma», präsidiert. Es waren unter den Anwesenden junge Regisseure, deren Namen weit über die Grenzen Frankreichs bekannt sind: Claude Chabrol, Marcel Camus, Robert Hossein, Louis Malle, François Truffaut, Roger Vadim und viele andere. Das Communiqué schloß mit den Worten: «Un accord complet sur le fond

et un désaccord total sur les détails ne leur ont pas permis d'élaborer aucune définition précise». Immerhin gab es einige Punkte, über die man sich einig war. Man könnte sie folgendermaßen zusammenfassen:

Der Wunsch, Filme zu produzieren, und nicht, eine Karriere im Filmgewerbe zu begründen; Freiheit eines jeden, die Filme zu produzieren, die ihm gefallen und wie er es versteht; freundschaftliche Grüße an Roberto Rossellini und Treue dem Andenken an André Bazin, von dem man annimmt, daß er an der Programmation des 12. Festivals von Cannes seine Freude gehabt hätte. Hier einige Aussprüche von Mitgliedern der «nouvelle vague», die bei uns einen Namen erworben haben:

Marcel Camus:

«In dieser Krise, da das Publikum dem Film sein Interesse entzog, — das heißt, gegenüber den 24 Kriminalfilmen, die jedes Jahr auf den Markt geworfen werden — sind plötzlich junge Männer aufgestanden, die sich vornahmen, das zu schaffen, wozu sie Lust verspürten und die dazu auch die Möglichkeit fanden. Ich glaube, daß diejenigen, die heute noch Assistenten sind, von dieser Bewegung Nutzen ziehen werden.»

Robert Hossein:

«Eine Sache scheint mir gewiß zu sein: Ihr seid daran, in gegenseitigen Wettbewerb zu treten; aus diesem Kampf wird Gutes für die Filmproduktion entstehen.»

Louis Malle:

«Eines scheint mir sicher: sobald man in einen Film etwas von dem hineinlegt, was man selber ist, hat man bestimmt Besseres getan, als wenn man die Vermehrung der Walfische behandelt. Eine Wärme strömt von diesem Filmschaffen aus. Ich wünsche jedermann und zuerst mir selber, nur Filme zu schaffen, in die man etwas von sich selbst legen darf.»

François Truffaut:

«Nach meiner Ansicht geht die ‚Führung der Darsteller' in zwei Stufen voran. Es ist außerordentlich schwer für einen Franzosen, Schauspieler zu führen, schwerer wie es in Zentraleuropa oder auch in Amerika der Fall sein mag. Die erste Stufe besteht darin, sich klar zu sein, was man nicht will, das heißt, den Darsteller zu zwingen, eine gewisse Anzahl von Dingen zu unterlassen. Die zweite Stufe besteht darin, zu entdecken, wie man das erreichen kann, was man will. Persönlich gelingt es mir sehr gut, den Darsteller daran zu hindern, Dinge zu tun, die mir mißfallen.

Aber ich weiß noch nicht, wie ich es anstellen soll, um sie dazu zu bringen, die Dinge, die ich auf der Leinwand sehen möchte, zu vollbringen. Das muß man Schritt für Schritt erreichen, und es genügt nicht, während zehn Jahren Regieassistent zu sein, um dazu zu gelangen.»

Eine Erkenntnis scheint aus den soeben angeführten Aussprüchen hervorzugehen: außer einigen wesentlichen Eigenschaften, und sehr allgemeinen Eigenschaften, über die sich jedermann einig ist, wagt es niemand, in concreto Regeln aufzustellen, nach denen die Werke der «nouvelle vague» gestaltet sein müßten. Die Vertreter dieser neuen Art sind fanatische Individualisten und lassen sich nicht in ihre Karten schauen, noch auch Vorschriften machen für ihr Filmschaffen. Sie alle haben eins gemein: sie kennen ihren Beruf sehr genau, sie sind sehr anspruchsvoll inbezug auf technische und künstlerische Eigenschaften ihrer Werke und haben durch die formalen Qualitäten ihrer Filme ein wirkliches, hohes Prestige bei den Ästheten und Filmkennern in aller Welt gewonnen. Ganz anders liegen die Dinge, wenn man auf den Inhalt, die Aussage ihrer Filme sieht. Hier melden sich schwerste Bedenken für eine ganze Anzahl Produktionen aus dem Frankreich der letzten drei bis vier Jahre. Louis Malle, bedeutender Vertreter der «nouvelle vague», hat mit seinem Film «Les amants» ein Werk geschaffen, das künstlerisch auf sehr hoher Stufe steht, das aber inhaltlich zu größtem Ärgernis Anlaß gab. Man kann nur mit schwersten Bedenken und mit Protest ein solches Werk hinnehmen, das nichts weiter ist als die Schilderung einer völlig ungebundenen, unerlaubten, ja verbrecherischen Liebe. Nicht viel besser steht es mit den beiden letzten Filmen eines Chabrol «Les cousins» und «A double tour». Der Zuschauer, der es nur auf formale Kunst abgesehen hat, mag den Filmen mit Vergnügen folgen. Geistig zeigen beide eine niederreißende, sehr pessimistische Schau des Lebens und der Liebe von unmoralischer, sittlich auflösender Wirkung. Ähnliches ist zu sagen von einem Film Alan Resnais': «Hiroshima, mon amour», eine penetrant unmoralische, ehebrecherische Angelegenheit, ohne sittlichen Akzent. François Truffaut hingegen bietet uns in seinem Film «Les quatre cents coups» eine erschütternde Darstellung des Lebens eines verwahrlosten Knaben, und der Film wurde beim Festival in Cannes von der Jury des «Office Catholique International du Cinéma» mit dem Preis gekrönt, weil er immerhin einige gute Lehren für die Eltern und Erzieher in sich birgt. Doch haben nicht wenige über diesen Preis den Kopf geschüttelt, da doch in dieser Erziehungsgeschichte das Wesentliche völlig fehlt, das ist eine geistige, religiöse Einflußnahme auf das Leben des Knaben. Wie soll ein verwilderter, völlig sich selbst überlassener, junger Mensch zu einem brauchbaren Erdenbürger herangezogen werden, ohne daß irgendwelche religiöse Motive in die Erziehung hineingetragen werden. In Cannes wurde das Werk eines der bedeutendsten Vertreter der «nouvelle vague», Camus, preisgekrönt: «Orfeu negro», ein brillant gestalte-

ter, doch inhaltlich ziemlich verworrener Film, bei dem man sich nachher frägt: was will er eigentlich besagen?

Wir freuen uns aufrichtig, daß im französischen Filmschaffen begabte und begeisterte junge Regisseure sich ans Werk gemacht haben. Die französische Filmindustrie, die uns durch Meister wie René Clair, Renoir, Cayatte, Bresson und viele andere so lieb und teuer geworden ist, wird dadurch, so hoffen wir, auch für die Zukunft ihren hohen Rang bewahren können. Wir möchten nur wünschen, daß die Regisseure sich mehr und mehr ihrer Verantwortung gegenüber dem filmbesuchenden Publikum bewußt werden. Es kommt nicht nur auf das Wie eines Filmes an, auf seine technischen und künstlerischen Eigenschaften, sondern vor allem auf das Was, auf seine Aussage, auf den Inhalt, und in dieser Beziehung läßt das Filmschaffen der neuen Equipe der «nouvelle vague» vieles, allzuvieles zu wünschen übrig. Nicht als ob es immer aus schlechtem Willen geschähe — wir dürfen nicht vergessen, daß Louis Malle, der in Venedig letztes Jahr durch seinen Film «Les amants» so großes Ärgernis gab, früher einmal Wesentliches beigetragen hat zu einem Film, der als wahres Kunstwerk dasteht und auch vom «Office Catholique International du Cinéma» mit dem Grand Prix 1957 ausgezeichnet wurde: «Un condamné à mort s'est échappé». Das Gleiche gilt von Chabrol, dem wir zu einem großen Teil «Un missionnaire» verdanken und von Camus, der als assistant réalisateur des Filmberichtes über Abbé Pierre, «Les chiffonniers d'Emmaus», wirkte. Ch. R.

Bibliographie

Lebendige Leinwand. 60 Jahre Film. Henschelverlag Berlin, 1958. 316 Seiten, 785 Abbildungen.

Es liegt ein Bilderbuch vor uns, das 60 Jahre Film in Erinnerung rufen will, ein vulgarisierendes Werk, das Bilder «unvergeßlicher» Filme zeigt, ohne über den Versuch einer oberflächlichen Klassifizierung herauszukommen; ohne den Beschauer und Leser mit einer geistigen Durchdringung und Vertiefung des Stoffes zu strapazieren.

Hätten wir ein Werk aus Westdeutschland vor uns, wäre es müßig, noch weitere Worte zu verlieren. Doch jede Linie des zwar eher sparsamen Textes verrät die ostdeutsche Provenienz. Deshalb wird es nicht uninteressant sein, ein paar Einzelheiten herauszugreifen.

Schon die Einleitung ist ein Musterbeispiel kommunistischer Dialektik. Obwohl sie eine Betrachtung über die Entwicklung des Films sein sollte, ist sie in einem Tone gehalten, der große Ähnlichkeit mit den propagandistischen Reden östlicher Staatsmänner an die Adresse des Westens hat. Der Leser muß zur Überzeugung kommen, daß die Bildung im Osten sehr einfach konzipiert wird. Über ein paar Schlagwörter wie «kapitalistisch, imperialistisch, faschistisch, reaktionär» verfügen zu können, scheint zu genügen. Jedenfalls arbeitet das Verfasserkollektiv (Text von Dr. Gerhard Wahnrau, überarbeitet von Werner Wendt und Fritz Rödel) mit diesem Vokabular.